



REGIONAL

APPENZELL, ST.GALLEN, THURGAU, GLARUS

Ausgabe 4/2020, WWF Regiobüro AR/AI-SG-TG, Merkurstrasse 2, 9001 St.Gallen, 071 221 72 30, regiobuero@wwfost.ch, wwfost.ch
WWF Glarus, Bahnhofstrasse 1, 8852 Altendorf, 055 640 84 09, info@wwf-gl.ch, wwf-gl.ch, Spenden: PC-Konto 89-222961-7

Was hindert uns daran, das Richtige zu tun?

Die Klimajugend strömt auf den Bundesplatz und protestiert gegen das verantwortungslose Wegschauen unserer Gesellschaft. Zu viel deutet darauf hin, dass die Energiewende nicht konsequent genug angestrebt wird. Doch die Erde lässt nicht mit sich handeln.

Die Volksinitiative für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt (Konzernverantwortungsinitiative) sorgt für polemische Auseinandersetzungen. Das lässt tief blicken – eben weil sie das tut. Denn eigentlich müsste dies die Grundvoraussetzung eines jeden wirtschaftlichen Handelns sein – verantwortungsvoll gegenüber

Mensch und Umwelt Geld zu verdienen. Was hindert uns daran, das Richtige zu tun? Wieso verhalten wir uns umweltschädigend und menschenverachtend? Sagen Sie jetzt nicht, Sie hätten damit nichts zu tun. Garantiert haben auch Sie schon sozial fragwürdig gehandelt, Kleider getragen, an denen Kinder gearbeitet haben, anstatt zur Schule zu gehen.

Oder Sie haben eines der Tausenden von Lebensmitteln oder Kosmetika verwendet, in denen Palmöl steckt, obwohl für die Ölplantagen Urwald zerstört wird. Wir alle drehen an der Schraube, die uns die grösste Katastrophe der Menschheitsgeschichte bescheren wird. Schleichend zwar, dafür aber unaufhaltsam. Wenn wir den Klimawandel abwenden wollen, wer-

den wir auf eine Art verzichten lernen müssen, die allfällige Steuerausfälle durch beleidigte, abgewanderte Konzerne als Peanuts erscheinen lassen. Zurück zur Frage: Was hindert uns daran, das Richtige, in diesem Fall das Notwendige zu tun? Bequemlichkeit, liebgewonnener Konsum, echte Liebe zum echten Steak, zum echten Porsche, zur Kreuzfahrt, zur Flugreise. Das ist verständlich. Konsequentes Handeln, Nachhaltigkeit und Verzicht können unbequem sein. «Lo bамbele lo», also das Festhalten an alten Gewohnheiten, ist bequemer. Das spart Energie. Allerdings am falschen Ort. Denn wir sollten nachdenken und der Frage nachgehen, was uns daran hindert, gegen die schlimmsten Folgen des Klimawandels anzukämpfen. Und zwar mit aller Konsequenz, die erforderlich ist, um dieses Ziel zu erreichen. Denn das ist die logische Forderung der Jugend, die den Bundesplatz besetzt hat.

Kein Verzicht – die andern verzichten auch nicht

Neben den erwähnten, liebgewonnenen Gewohnheiten, auf die zu verzichten so schwerfällt, ist ein Aspekt der Globalisierung besonders bedenkenswert: Wenn früher ein einfacher Bauer zur falschen Zeit ausgesät hat, wenn er seinen Schutzwald gerodet oder andere Fehler gemacht hat, wurde er selber ziemlich schnell mit den Konsequenzen konfrontiert. Heute trägt niemand mehr die Konsequenzen seines Konsum- oder Mobilitätsverhaltens selber. Alle tragen sie gemeinsam, und mit gemeinsam ist gleich die ganze Menschheit gemeint. Die Verantwortung wird in unendlich viele Teile gebrochen, wie das Sonnenlicht im Nebel.

Wenn jemand Offroadler fährt, eine Kreuzfahrt macht und reichlich fliegt, müssen auf diesem Planeten hundert andere Menschen auf ziemlich viel verzichten, um dies zu kompensieren. Ist das gerecht? Vorausgesetzt, die Gesellschaft ist daran interessiert, dass sich die Erde nicht unkontrolliert aufheizt, und anerkennt, dass der Klimawandel von Menschen gemacht wird, müssen ernsthafte

und manchmal schmerzhaft Entscheidungen getroffen werden. Wenn alles Erdöl gefördert werden würde, für das bereits Konzessionen bestehen, würde sich die Erde um fünf Grad erwärmen. Die Ölindustrie müsste aber weniger fördern, die Flug- und Benzinpreise müssten höher sein, der Staat in dieser Richtung mehr regulieren. Das Gegenteil ist der Fall: Ein relativ zahmes CO₂-Gesetz und eine gesellschaftliche Geisteshaltung, die es noch immer cool findet, wenn moderne Menschen mobil sind, zur Arbeit pendeln und in der Freizeit immerzu unterwegs sind.

Routiniertes Verschieben der Ziele

Deshalb sind die Entscheidungen der meisten Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch der Entscheidungsträger im Prinzip abwartend. Die Politikerinnen und Politiker überbieten sich im Formulieren ehrgeiziger CO₂-Reduktionsziele, die zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht werden sollen. Je näher der Zeitpunkt rückt, je deutlicher sicht-

bar wird, dass die Ziele bei Weitem nicht erreicht werden können, weil die notwendigen Anstrengungen nicht unternommen wurden, desto ehrgeiziger werden die neu formulierten Ziele in weiterer Zukunft. Damit gewinnt man zehn oder zwanzig Jahre und täuscht über das Versagen hinweg, dass man nicht einmal die erste Etappe erreicht hat. Auch die neu formulierten, fernen Ziele werden wahrscheinlich nicht erreicht, weil das Verschieben auf einen späteren Zeitpunkt nur zu etwas führt: dem gemütlichen Zurücklehnen im Sofa oder der Planung der nächsten Ferien in Dubai. Wenn also die Klimajugend quasi «unrealistische» Forderungen stellt, die möglichst schnell erreicht werden sollen, ist dies eine logische Reaktion auf die Vogel-Strauss-Mentalität der ganzen Gesellschaft. Wenn wir verhindern wollen, dass der steigende Meeresspiegel innerhalb einer Generation die Heimat von einer Milliarde Menschen vernichtet, werden alle lernen, verzichten zu müssen. Wir wissen wo.

Martin Arnold



Martin Arnold, Journalist und Vorstandsmitglied WWF St.Gallen



Ein Hermelin besiedelt einen neu erstellten Asthaufen.

UNTERSCHLUPF FÜR MÄUSEJÄGER

Mit Strukturelementen und weiteren Massnahmen wird in den drei Gemeinden Schänis, Weesen und Amden der Lebensraum für Mauswiesel und Hermelin aufgewertet.

Das kleinste Raubtier der Welt lebt oft unbemerkt in den Wiesen vor unserer Haustür: Das Mauswiesel und das etwas grössere Hermelin haben sich auf die Mäusejagd spezialisiert und passen mit ihren langgestreckten Körpern und kurzen Beinen in die Mausgänge. Ein Weibchen mit Jungtieren frisst jährlich bis zu 1000 Mäuse. Um Deckung vor Fressfeinden zu finden und ihre Jungen aufzuziehen, sind Wiesel auf Strukturen wie Ast- und Steinhaufen, Hecken, Säume und Altgrasstreifen angewiesen. Sie können der Landwirtschaft ihren unentgeltlichen Mäusebekämpfungsdienst daher nur in einer gut vernetzten, deckungsreichen

Landschaft erweisen. Kleinstrukturen müssen dabei die Bewirtschaftung nicht zwingend beeinträchtigen. Sie können beispielsweise innerhalb von Hecken oder an Waldrändern erstellt werden.

101 Asthaufen als neue Lebensräume

Das Wieselprojekt in der Linthebene wird von der Stiftung Lebensraum Linthebene getragen und vom WWF St. Gallen unterstützt. In der ersten Feldsaison konnten zwischen März und Mai 2020 in den Gemeinden Schänis, Weesen und Amden 101 neue Kleinstrukturen er-

schaffen werden. Dies war nur dank der Bereitschaft und tatkräftigen Unterstützung von vier motivierten Landwirten möglich. Die Strukturen wurden zusammen mit den Landwirten geplant und gemeinsam mit Zivildienstleistenden erstellt. In allen neu erstellten Ast- und Steinhaufen wurden eine oder mehrere Aufzucht-kammern für Wiesel integriert und insgesamt 18 Spurentunnels in Ast- und Steinhaufen eingebaut. Im Herbst 2020 werden in die Holztunnels ein Stempelkissen und Papier gelegt. Anhand der hinterlassenen Spuren kann so ermittelt werden, welche Tiere die neuen Lebensräume besucht haben.

Neben den Wiesel profitieren auch weitere Tiere und Pflanzen von den Massnahmen. Verschiedene Reptilienarten nutzen die Strukturen als Sonnenplätze und Verstecke. Aber auch Insekten-, Pilz- und Moosarten können im anfallenden Totholz leben. Aufgrund der Corona-Krise konnten leider keine Feldeinsätze mit dem lokalen Naturschutzverein Schänner Natur, Schulklassen, Freiwilligen des WWF oder Firmen durchgeführt werden.

Weitere Landwirte gesucht

Wir danken allen beteiligten Landwirten ganz herzlich für ihr grosses Interesse an diesem Projekt, für die Zusammenarbeit und tatkräftige Unterstützung bei den Arbeiten. Für die nächste Umsetzungsphase im Winter 2020/2021 werden weitere Landwirte gesucht. Sie erhalten eine fundierte Beratung und werden bei der Erstellung der Strukturelemente durch Zivildienstleistende und Freiwillige unterstützt. Pro Asthaufen werden 100 Franken vergütet.

Anja Marty/Martin Zimmermann

KONTAKT

Anja Marty
Stiftung Lebensraum Linthebene
Gässlistrasse 1A, 8856 Tuggen
043 844 49 51
anja.marty@lebensraum-linthebene.ch



Mit ihrem Projekt, PET und Plastik am Liechtensteinischen Gymnasium zu verbieten, räumte die Klasse den ersten Preis ab.

«DER GRÜNE ZWEIG 2020» GEHT AN DAS LIECHTENSTEINISCHE GYMNASIUM

Gleich fünf Gruppen bestehend aus Kindern und Jugendlichen präsentierten ihre Umweltprojekte anlässlich der Preisverleihung «Der Grüne Zweig» 2020 im Würth Haus Rorschach. Im Rahmen eines Wettbewerbs zeichnen die Ostschweizer WWF-Sektionen alle zwei Jahre Projekte aus, die sich den Themen Artenschutz, erneuerbare Energie oder dem umweltfreundlichen Lebensstil widmen. In diesem Jahr überzeugte das Projekt des PET- und plastikfreien Liechtensteinischen Gymnasium die sechsköpfige Jury am meisten.

Knapp 40 Kinder und Jugendliche betraten am Freitagabend, 21. August 2020, die grosse Bühne im Carmen Würth Saal in Rorschach. Leidenschaftlich präsentierten sie ihre unterschiedlichen und eigenständig umgesetzten Engagements. Sie alle schafften die Qualifikation zur Preisverleihung «Der Grüne Zweig» 2020. Im Voraus suchten die Ostschweizer WWF-Sektionen nach Kindern und Jugendlichen, die sich aktiv für die Umwelt einsetzen. Aus 32 Eingaben aus dem

Appenzellerland, St.Gallen, Thurgau, Graubünden, Schaffhausen und Fürstentum Liechtenstein lud die sechsköpfige Jury fünf Finalistinnen und Finalisten ein, ihr Projekt live vorzustellen.

Fünf Präsentationen sorgen für Nervenkitzel und Unterhaltung

«Viele Kinder stecken in ihrer Freizeit enorm viel Zeit und Freude in unse-

re Natur. Der Anlass gibt unserem Nachwuchs eine würdige Plattform, um ihr Können und Wissen öffentlich zu honorieren», freute sich Nationalrätin Claudia Friedl zum Einstieg des Abends. Was die Jugendlichen alles draufhaben, zeigten sie in den siebenminütigen Präsentationen mit allen Mitteln. Den Anfang machte die SBW Secundaria Häggen-schwil. Die Jugendlichen präsentierten sich als Agentur für Nachhaltigkeit in Form einer Nachrichtensendung. Die

Agentur nimmt sich diverser Themen an: Zum Beispiel eines Repair-Projekts, der Wiederverwertung von Kleidern, der Nutzung leerer Tetra-Packungen als mehrfach verwendbare Briefumschläge, aber auch der Weitergabe ihres Umweltwissens an die nachfolgenden Schülerinnen und Schüler. Die Moderatorin Nadja Bischof führte durch den Abend und versprach nicht zu viel, als sie die Primarschule aus dem appenzellischen Wald ankündigte. Die Kinder führten ihr Projekt, einen Naturgarten, mit eigenen, gesungenen Texten zu bekannten Melodien auf. Zudem belegte die Diashow, mit wieviel Aufwand sie ihren Schulgarten gestalteten. Als drittes Projekt präsentierten Mohammed und Shania stellvertretend für viele Beteiligte ihr Kochbuch «Greentopf». Die Idee entstand in der Timeout-Schule in Frauenfeld beim gemeinsamen Znüni und Zmittag. Viele Jugendliche beschäftigten sich intensiv mit dem Thema Ernährung, auch weil am gemeinsamen Tisch oft Essen aus den verschiedensten Kulturen zusammentraf. Und so wurde gemeinsam gekocht und die Rezepte niedergeschrieben. Das daraus resultierende Kochbuch «Greentopf» lehnt sich an das bekannte



Naturparadies statt Spielwiese: Mit einem selbstkomponierten Lied präsentierte die Primarklasse aus Wald AR ihr Aufwertungsprojekt.

Lehrmittel «Tiptopf» und erschien im Lehrmittelverlag St.Gallen. Die TauschBAR schliesslich ist eine Initiative von Leonie Kobelt und Taina Ruckdeschel. Die jungen Frauen aus dem Rheintal sind begeistert von Kleidung, aber weniger von Fastfashion, wie sie von vielen Modketten vertreten wird. Der grösste begehrte Kleiderschrank des Rheintals durfte bereits zwei Ausführungen umsetzen – dabei gilt: Bringe beispielsweise zehn Kleider mit und suche dir die gleiche Anzahl neue aus. Das Prinzip testeten sie dann gleich mit dem Publikum.

Plastikprojekt überzeugt Jury

Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus dem Fürstentum Liechtenstein hielten in einer Art Late Night Show

mit dem Untertitel «Liechtenstein im Dunkeln» der heutigen Konsumgesellschaft auf ironische Art einen Spiegel vor. Mit ihrem Projekt, PET- und Plastikabfälle vom Liechtensteinischen Gymnasium zu verbannen, konnten sie den Siegerzweig dieses Mal für sich gewinnen. Eine Schülerin sagte dankbar: «Der Kampf um den Umweltschutz ist echt hart. Der Sieg hilft uns, dass uns die Erwachsenen endlich ernst nehmen.» Die Preissumme der Auszeichnung liegt bei insgesamt 7000 Franken. «Der Grüne Zweig» wird unterstützt durch die Kantone Thurgau und Appenzell Ausserrhoden, die Genossenschaft Migros Ostschweiz, das Amt für Umwelt Graubünden sowie Liechtenstein, das Würth Haus Rorschach und weitere Stiftungen.

Martin Arnold, Sabine Göltenboth



Kleider tauschen statt kaufen: Die zwei Initiantinnen der TauschBAR animierten das Publikum, direkt auf der Bühne ihre Garderobe zu wechseln.

SCHLUSSRANGFOLGE «DER GRÜNE ZWEIG» 2020:

- 1. Platz:** PET- und plastikfreies Liechtensteinisches Gymnasium (Fr. 1 600.–)
- 2. Platz:** Agentur für nachhaltige Zukunftsideen, SBW Secundaria Häggenschwil (Fr. 1 400.–)
- 3. Platz:** Ökologisch aufgewertete Spielwiese der Primarschule Wald AR (Fr. 1 200.–)
- 4. Platz:** Rheintaler Kleiderbörse «TauschBAR» (Fr. 800.–)
- 5. Platz:** Kochbuch Greentopf der Timeout-Schule Frauenfeld (Fr. 500.–)

SCHMUCK Manufaktur
Ökologisch • Nachhaltig • Fair



Nach Fairtrade-Standards zertifiziertes Gold:
www.maxhavelaar.ch/gold

Lebensfreude pur!



SIGNUM FAIR JEWELS



www.signumfairjewels.ch

Markus Allemann Naturgärten GmbH

Sonnenbad

Planung, Ausführung, Unterhalt
8577 Schönholzerswilen
Telefon 071 633 29 84



natur-gaerten.ch

Nm

Naturmuseum
St.Gallen



h ö n r c h e n E i c h

29.8.20 – 28.2.21



Beratung
Planung
Ausführung

Natur
Garten



Patrick Reck
Industriestrasse 12
9445 Rebstein
Tel. 071 755 46 74

Handy 079 455 62 20 • Fax 071 770 05 11
E-Mail: info@pr-naturgarten.ch • www.pr-naturgarten.ch

GARTÄGLARIS 2020: DIE SIEGERGÄRTEN STEHEN FEST



Mit der Aktion «GartäGlaris» haben der WWF und die Gemeinde Glarus von März bis August alle Glarnerinnen und Glarner dazu aufgerufen, ihre Gärten ins beste Licht zu rücken. Über 70 Teilnehmende sind diesem Aufruf gefolgt.

Der perfekte GartäGlaris soll nicht nur schön, sondern auch ökologisch wertvoll sein. So die Idee des GartäGlaris-Preises. Am 17. Oktober konnten denn auch in drei Kategorien fünf Gärten zu Siegern erkoren werden. Herzlichen Dank an alle GartäGlaris-Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Katrin Egger

**Jack und Frieda Iten,
Dörflistrasse 16, Ennenda**

Gutschein CHF 500.– für Beratung
Gutschein CHF 1000.– für ökologische Aufwertung



**Laura Di Vincenzo,
Schiltstrasse 29, Glarus**

Materialgutschein CHF 150.–

Motivationspreise
für die drei Gärten
mit dem grössten
Naturaufwertungspotenzial



**Bruno Dürmüller,
Lerchenstrasse 20,
Netstal**

Gartenberatung
CHF 500.–



Anerkennungspreis für
den ökologisch
wertvollsten
Garten

**Magdalena Spörri, Kleinzaun 17,
Netstal**

CHF 1000.–



Spezialpreis
Gestaltung für
den optisch
schönsten Stadt-
glarner Garten

**Jacob Marti, Abläschstrasse 38,
Glarus**

CHF 1000.–



So sah die Thur vor 100 Jahren aus – mäandrierende Thur bei Niederbüren, 1920

APPELL AN DIE THURGAUER REGIERUNG, DAS KONZEPT THUR+ ZU REVIDIEREN

Mit dem Konzept Thur+ will die Thurgauer Regierung Planungssicherheit für ein Generationenprojekt schaffen. Das Detailstudium zeigt aber: Mit dem aktuellen Konzept wäre die Zielerreichung beim Hochwasserschutz und bei der Ökologie gefährdet.

Die Thur fliesst mehrheitlich kanalisiert durch den Kanton Thurgau. Die Hochwassersicherheit ist dabei ein Problem, ebenso die artenarme Tier- und Pflanzenwelt. Mit dem Konzept Thur+ sollen die Defizite beim Hochwasserschutz und bei der Ökologie auf der über 50 Kilometer langen Strecke durch den Thurgau behoben werden. Als Heilmittel für die kranke Thur sind Verbreiterungen zwischen den Aussendämmen vorgesehen sowie Sanierungen der bestehenden Dämme oder die Erstellung neuer Dämme. Im Grundsatz ist die Idee von Flussaufweitungen richtig und rechtlich gefordert. Das Konzept Thur+ geht aber viel zu wenig weit, wie das Studium der Planungsunterlagen zeigt.



Das tragfähige Fundament fehlt

Wer ein Haus baut, weiss um die Bedeutung eines stabilen Fundaments. Ohne dieses droht Einsturz. Ähnlich ist es beim Konzept Thur+. Es braucht eine stabile Basis, die aber aktuell fehlt. Die Planung sämtlicher Flussbauprojekte beginnt mit der Bestimmung der natürlichen Bettbreite des Gewässers. Dazu verpflichten die Gewässerschutzvorschriften und Wegleitungen des Bundesamtes für Umwelt. Diese natürliche Bettbreite bildet das Fundament des Konzeptes Thur+. Aufbauend darauf werden die Gewässerräume berechnet, oder die künftige Sohlenlage. Durch ausreichenden Gewässer-

raum werden letztlich die Ziele punkto Hochwasserschutz und Ökologie erreicht. All diese Faktoren sind voneinander abhängig.

Der Kanton Thurgau hat einen anderen Weg gewählt, und ist dabei geblieben. Die Differenzen sind eindrücklich: Gemäss kantonalem Konzept liegen die ermittelten natürlichen Bettbreiten bei 80 bis 100 Metern. Korrekt wären jedoch natürliche Bettbreiten zwischen 66 und 221 Metern. Christian Hossli, Geschäftsführer der IG Lebendige Thur meint dazu: «Wir haben den Kanton während den vergangenen zwei Jahren wiederholt auf den fehlerhaften Ansatz und seine Konsequenzen hingewiesen; und sind perplex, dass die Fehler nicht korrigiert wurden.» Mit der Wahl des falschen Ansatzes gerät das Fundament des Konzeptes Thur+ in Schiefelage. Damit wird die Zielerreichung beim Hochwasserschutz und der Ökologie gefährdet.

Zu eng für Auenlebensräume

Der Blick in die Pläne des Konzeptes Thur+ offenbart weiteres Ungemach für die Thur der Zukunft. So wurde zwischen Aussendamm und Wasserlinie links und rechts je ein 30 Meter breiter Bereich (Vorland) eingezeichnet. Dieser wird mit Reaktionslinien begrenzt. Sobald die Thur die Reaktionslinien anknabbert, werden diese verbaut und gesichert. Dadurch fehlen der Thur immer 60 Meter im Querschnitt für die Gestaltung. Als Folge davon wird die künftige Thur im Flussbett Wasser und Kiesbänke aufweisen, aber keine bewachsenen Inseln, ruhige Seitenarme und Tümpel, wie das früher der Fall war. Lukas Indermaur, Gewässerexperte beim WWF, spricht Klartext: «Die Reaktionslinien schränken die Thur zusätzlich ein. Es ist nicht ersichtlich, dass typische Arten der Stillwasserlebensräume wie zum Beispiel Bitterling, Trüsche und Rotfeder oder auch Amphibien gefördert werden. Die Gewässerschutzziele werden verfehlt.» Der Experte weist darauf hin, dass sogar die Anbindung der Auen, die von nationaler Bedeutung sind, nicht ausreichend geplant sei. Denn nur etwa drei von knapp

dreizehn Auenkilometern könnten tatsächlich angebunden werden. Dies, weil aufgrund der Reaktionslinien zu wenig Raum zur Verfügung stehe. Und weil um jede Infrastruktur ein Bogen gemacht werde. «Offensichtlich sind Infrastrukturverlegungen ein Tabu. Nachweise, ob eine Anlage standortgebunden ist, fehlen komplett», kritisiert Lukas Indermaur.

Gewässerraumfestlegung in Raten

Ginge es nach dem Kanton, würde der Gewässerraum der Thur erst beim Bauprojekt festgelegt. Bis dahin würde der minimale Gewässerraum gelten, ein Alarmwert, der nicht unterschritten werden darf und der sicherstellt, dass im Gewässerraum sämtliche natürlichen Funktionen erfüllt sind. Hier liegen zwei Probleme begraben. Erstens hat der Kanton den Alarmwert viel zu klein angesetzt. Zweitens müssten die Gemeinden schon bei der Ortsplanung jene Gewässerräume mitplanen, die für Revitalisierungen nötig sind und über den Alarmwert hinausgehen. Gewässerexperte Hossli durchschaut das kantonale Vorgehen: «Offensichtlich möchte man die Landwirte mit diesem Vorgehen beruhigen. Eine rechtliche Basis hat dieses Vorgehen jedoch nicht. Und damit wird nicht Rechtssicherheit geschaffen, sondern der Konflikt mit dem Projekt Thur+ vorprogrammiert. Deshalb der Appell an die Regierungsräte, das Projekt zu überarbeiten.»

IG Lebendige Thur

MITWIRKUNG VERNEHMLASSUNG

Das Hochwasserschutzkonzept Thur+ befindet sich bis Ende Dezember 2020 in der Vernehmlassung. Auch Sie können sich daran beteiligen. Mehr Informationen finden Sie auf der Website der IG Lebendige Thur.

www.lebendigethur.ch



Winkler Richard Naturgärten

THE WALL

Mauern haben bei uns nichts Bedrohliches.
Im Gegenteil. Trockenmauern aus Naturstein
und Recycling-Materialien sind Lebensraum
für die einheimische Flora und Fauna – und
vermitteln den Menschen ein Gefühl von
Geborgenheit.

www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch



Naturmuseum Thurgau

das Museum für die ganze Familie

Di–Fr 14–17 Uhr / Sa–So 13–17 Uhr
Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau



biosfair vielfältig

Mo–Fr 8–12.15 und 13.30–18.30 Uhr Sa 8–16 Uhr
Bahnhofstrasse 4, Weinfelden

CAVELTI
Marken. Digital und gedruckt.

ALS UMWELT-
ZERTIFIZIERTES
UNTERNEHMEN
RESSOURCEN-
SCHONEND
PRODUZIEREN



Starke Marken. Cavelti AG
Vernetzte Medienproduktion. 9201 Gossau
Überzeugende Resultate. 071 388 81 81
cavelti.ch

EIN STÜCK WILDNIS IN EINER GEORDNETEN LANDSCHAFT

Daniel Schlegel heisst der Gewinner der Heckenmeisterschaft St.Gallen-Süd (Region Werdenberg, Sargans, See und Gaster). Die Meisterschaft wurde getragen vom St.Galler Bauernverband, Pro Natura und dem WWF.

Daniel Schlegel lebt in einem kleinen Paradies. Und in einem Paradies hat auch die Natur ihren Platz. Zumindest bei Daniel Schlegel auf dem Walenstadtberg. Der Hof liegt am Wanderweg zwischen Quinten und Walenstadt. Seine Leidenschaft gilt den seltenen Pfauenziegen, die auf den abschüssigen Wiesen im Schatten der Churfürsten hoch über dem Walensee weiden. Die an der Heckenmeisterschaft mit dem ersten Preis ausgezeichnete Hecke ist nicht die längste, aber über zehn Meter breit mit vielen Nischen sowie sonnigen und schattigen kleinen Flächen. Sie wurde von Daniel Schlegel gepflanzt und ist extrem artenreich. Hier wachsen viele Schutz bietende Dorngewächse. Auch Mehlsbeeren, Elsbeeren, Kornelkirschen und viele andere Arten gedeihen hier. Sie ist Lebensraum von einer Vielzahl von Vögeln und Kleinsäugetieren.

Fünf weitere Landwirte ausgezeichnet

Neben Daniel Schlegel wurden fünf weitere St.Galler Landwirte für ihre ökologisch wertvollen Hecken ausgezeichnet. Insgesamt waren 39 Hecken von 26 Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern im Rennen. In seiner Begrüssung wertete Simon Zeller, Abteilungsleiter Natur und Landschaft beim Amt für Jagd und Fischerei (ANJF), die Hecken als wichtige Elemente in unserer Kulturlandschaft. «Sie sind ein Stück Wildnis inmitten der geordneten Landschaft. Deshalb sind sie für die Biodiversität von so grosser Bedeutung.» Der zweite Preis ging an Andreas und Lukas Sprecher vom Grabserberg. Sie haben eine Hecke, die sich durch eine grosse Vielfalt an Wild-

früchten auszeichnet. Vater und Sohn Sprecher teilen den zweiten Preis mit Andrea und Dominik Glaus aus Benken. Ihre Hecke in Schänis weist eine erstaunliche Artenvielfalt auf. Sie trägt auch viel zur Vernetzung der Biodiversität in der Linthebene bei. Der dritte Preis ging an Andreas Büsser, der sich in Goldingen eigentlich auf Rinderzucht konzentriert und neben Hecken auch Herr über 140 Hochstamm-bäume ist. Den vierten und letzten Preis teilten sich die Landwirte Andreas Kindlimann, Wald ZH, mit ei-

ner Hecke auf St.Galler Boden in der Gemeinde Eschenbach und Walter Good, Mels, mit einer Hecke auf Wangser Boden, entlang des Fehrbaches.

Das Positive anerkennen

Was besonders freut: Die Hecken von Familie Glaus und Andreas Büsser wurden vor mehr als einem Jahrzehnt von der WWF-Regionalgruppe See und Gaster gepflanzt. Dass die beiden Hecken gut gepflegt wurden und sich prächtig entwickelt haben, stellt den beiden Landwirten ein gutes Zeugnis aus. «Mit den Wiesenmeisterschaften und Heckenmeisterschaften, die der WWF zusammen mit Partnern durchführt, sprechen wir den Bäuerinnen und Bauern, die ihre Wiesen und Hecken standortgerecht und mit Weitsicht bewirtschaften, unsere Wertschätzung aus», unterstreicht Projektleiter Alfred Brülisauer.

Martin Arnold/Martin Zimmermann



Daniel Schlegel, Walenstadtberg, Gewinner der 2. Heckenmeisterschaft

WILDOBSTSAMMLUNG DER ÖFFENTLICHKEIT VORGESTELLT

Zwischen Bahnhof und Baumwipfelpfad wurde in Mogelsberg am 12. September 2020 die grösste Wildobstsammlung Europas vorgestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfuhren viel Neues über vergessene Schätze, die einst die Waldränder zierten.

Die SAVE-Foundation widmet sich dem Erhalt alter Rassen und Sorten in der Landwirtschaft. Die europaweit tätige St. Galler NGO engagiert sich mit einer Internetsammlung des alten Alpenwissens (www.fundus-agricultura.wiki) und unterstützt nun auch in der Schweiz den Aufbau von Europas grösster Wildobstsammlung. Zurzeit wachsen in Mogelsberg auf gut 1,3 Hektaren über 1000 Pflanzen von rund 200 Arten. Beim Botanischen Garten St.Gallen gedeihen ausserdem zusätzliche Pflanzen, die es etwas wärmer mögen. In einem Ergänzungsprojekt werden noch einige Hun-

dert weitere hinzukommen, welche das Inforama wildobst.info vervollständigen. Ein Schwerpunkt im bereits existierenden wie auch zukünftigen Projekt ist die Öffentlichkeitsarbeit.

Schneebälle bei Gesundheitsproblemen

Während Wildobst in Osteuropa in Zeiten des Eisernen Vorhangs immer eine wichtige Rolle spielte, geriet es in den westlichen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit. Zu billig wurden Importfrüchte, zu aufwendig war

das Sammeln von Vogelbeeren, Felsenbirnen, Schlehen, Scheinquitten, Hagenbutten & Co. Doch allmählich ändert sich dies. Holunderblüten boomen, Aronia-Beeren (auch als Apfelbeeren bekannt) ebenso. Diese stammen zwar wie so viele Nahrungspflanzen aus Amerika, sind aber seit gut 150 Jahren in Europa heimisch, in Westeuropa aber zeitweilig mehrheitlich ungenutzt. Anders verhält es sich in Osteuropa. Viele kennen wohl das Lied «Kalinka». Es besingt keine Frau, sondern den Gemeinen Schneeball, der wegen seiner schneeballartigen Blütenpracht so heisst. Seine Beeren und Rinden helfen auch bei Gesundheitsproblemen – einer der Gründe, weshalb Wildobst zunehmend gefragter wird. Ob über Ölweiden, Vogelbeeren, Sanddorn, Kornelkirschen, Hartriegel, Mehlbeeren, Speierlinge etc. – die an den Führungen Teilnehmenden erfuhren bei fast jeder Art Erstaunliches und Interessantes. Beispielsweise, dass der Speierling oder Sperberbaum nicht nur gute und verwertbare Früchte trägt, sondern auch aus einem der härtesten Hölzer Europas besteht. Es wurde früher überall, wo Holz hohem Druck ausgesetzt ist (z.B. für Holzschrauben, Traubenpressen oder im Bootsbau), verwendet.

Noch sind die Pflanzen in Mogelsberg klein, aber in ein bis zwei Jahren werden sie beträchtlich zugelegt haben und sich bei Führungen des Pächters und Landwirts Valentin Knaus präsentieren können. Gemeinsam mit seiner Frau wird V. Knaus zudem Produkte entwickeln, birgt doch Wildobst einiges an Potenzial. Wer weiss zum Beispiel, dass während einer Nacht in Salzlacke und anschliessend in Öl eingelegte Kornelkirschen sehr an fruchtige Oliven erinnern?

Martin Arnold



Die Besucherinnen und Besucher erfuhren einige spannende Anekdoten zum Wildobst, welches zudem Thema diverser mythischer Überlieferungen ist.

LINKS

Anfragen:
office@save-foundation.net

Weitere Infos:
www.wildobst.net



Bruno Bosshart (3. v.l.) mit seinem Team Philipp, Romy und Matthias

HELDEN DER NATUR

EIN QUEREINSTEIGER AN VORDERSTER FRONT

Bruno Bosshart ist ein Bioweinpionier. In der spektakulären Landschaft der Walenseeregion baut er Weine an, die regelmässig Preise gewinnen. Schon seit Jahrzehnten experimentiert er mit Traubensorten, die in diesem Klima ohne Hilfe von Spritzmitteln gedeihen.

Wenn Bruno Bosshart einen neuen Rebstock pflanzt, seine Reben schneidet oder auf Krankheiten untersucht, tut er dies immer vor einer beeindruckenden Kulisse: die Churfürsten im Rücken, das tiefe Blau des Walensees vor Augen, im Hintergrund bewaldete Hügel und schneebedeckte Berggipfel. Hier baut der Bioweinpionier Bruno Bosshart einen Teil seiner Reben an. Die 4,5 Hektaren Weinbaufläche liegen verstreut bis Sargans, mehrheitlich aber in Walenstadt. Die verstreuten Besitztümer stören ihn nicht, denn so variieren die Bodenbeschaffenheit und die lokalen Bedingungen.

Hand in Hand mit der Natur

1980 kam Bruno Bosshart mit seiner Frau Esther aus Zürich in die Ostschweiz. Der landwirtschaftliche Quereinsteiger bewarb sich 1985 für den Kauf eines Rebbergs und wurde Weinbauer. Von Anfang an wollte er Rebstöcke und Trauben, die ohne chemischen Pflanzenschutz wachsen und gedeihen. Alte, ge-

gen Rebläuse, Mehltau und andere Krankheiten resistente Sorten bilden die Basis seiner Reben. Diese widerstandsfähigen alten Reben heissen Maréchal Foch, Plantet oder Chambourcin und wurden Anfang des 20. Jahrhunderts in Frankreich mit amerikanischen Wildreben gekreuzt. Während einigen Jahrzehnten waren sie verbreitet, wurden dann aber durch andere Sorten verdrängt. Dies, weil agrochemische Konzerne den Weinbau entdeckten und die Bäuerinnen und Bauern mit einer Vielzahl von Spritzmitteln belieferten. Doch mit Spritzmitteln wollte sich der gebürtige Zürcher nie abfinden.

Vorurteile bekämpfen

Bruno Bosshart engagiert sich seit seinen Weinbauanfängen für die Akzeptanz biologischer Weine bei den Konsumentinnen und Konsumenten und kämpft gegen Vorurteile. «Traditionelle Weinliebhaberinnen und -liebhaber sagen schnell, diese Weine seien zu wenig interessant. Doch das ist ein Vorurteil,

denn sobald sie blind degustieren und keine Etikette mehr sehen, liegen die Expertinnen und Experten beim Versuch, den schlechtesten Wein einfach als Biowein zu identifizieren, daneben», erklärt der Weinbauer. Bossharts Weine sind preisgekrönt. Der fruchtige Cuvée gewann den zweiten Platz bei der Verleihung des Bio-Weinpreises 2018. Den gleichen Platz erzielte der Pinot Barrique beim Bio-Weinpreis 2017. Die Trauben des Cabernet Jura, Sauvignon, Cascade und Cabernet Cantor finden in Bossharts Keller zu einem ganz besonderen Cuvée zusammen. Er heisst Südwind und spielt auf die sonnenverwöhnten Südlagen am Walensee an, an denen der Bauer seine Reben pflanzt. Der Südwind Walensee Barrique ist Schweizer Biowein des Jahres 2018 in der Kategorie Cuvée. Bruno Bosshart: «Er kommt meinen Idealvorstellungen nahe: Er ist komplex, vielschichtig, intensiv und lebendig.» Eigenschaften, die man auch Bruno Bosshart selber zuschreiben könnte.

Martin Arnold



Das Brot liefern die Bäckerei Lehmann in Lanterswil und das Kornhaus Dussnang.

BESSER ESSEN

WIR SCHÄTZEN EINE GEWISSE RISIKOFREUDIGKEIT

Der biosfair-Laden in Weinfelden gehört zu den Biopionieren der Schweiz. Das genossenschaftlich organisierte Geschäft lebt das Modell einer aussterbenden Spezies – ein gut sortiertes Warenhaus mit starker Lebensmittelabteilung.

Regula Gähwiler ist eine der Geburtshelferinnen von biosfair nahe dem Bahnhof Weinfelden. Angefangen hat alles als Dritt-Welt-Laden und mit dem Charme der Birkenstockfans. Sie waren gegen Atomkraft, gegen überbordenden Konsum und für fairen Handel. Zwar von manchen belächelt, standen sie immer auf der richtigen Seite. Bis heute. Zwischenzeitlich sind Themen wie Produktionsbedingungen auch in der Mitte angekommen, was ausschlaggebend für das Zustandekommen der Konzernverantwortungsinitiative war. Faire Herstellungsbedingungen standen auch dann schon im Zentrum, als der Laden unter dem Label Claro/WWF seine Produkte

verkaufte. Das ist unter biosfair nicht anders. Bioqualität bei Lebensmitteln wird inzwischen vorausgesetzt.

Essen ist essentiell

Mit dem durch das Coronavirus verursachten Bio-Boom ist auch die lokale Produktion stärker in den Fokus gerückt. Regula Gähwiler: «Viele Menschen haben sich Gedanken über ihre Lebensweise gemacht. Sie merken vielleicht, dass sich etwas ändern muss, wollen biologische Lebensmittel, die nicht durch halb Europa gereist sind, und bezahlen dafür einen fairen Preis. Essen ist essentiell. Nicht die Vielfliegerei.» In den gut

30 Jahren seiner Existenz hat sich der Laden äusserlich kaum verändert. Doch drinnen ist er gewachsen. Wer ihn betritt, sieht zuerst Kleider, Kosmetik und Reinigungsmittel. Aus energetischen Gründen befinden sich die Lebensmittel im tiefer gelegenen Bereich. Die Wärme steigt, das erweist sich im Sommer als Vorteil. Es ist weiter unten auch ohne künstliche Kühlung angenehm. Frisches Brot von der Bäckerei Lehmann in Lanterwil und vom Kornhaus in Dussnang, ein reichhaltiges Käseangebot, eine repräsentative Auswahl an Bioweinen, Biofleisch, ein Offenverkauf von Früchten und Gemüse – dies sind nur einige kulinarische Argumente, für die sich ein Besuch lohnt.

Anspruchsvolle Kundschaft als Chance

Es gibt noch einen weiteren Grund, weshalb Besucherinnen und Besucher besonders gerne in den Laden kommen. Regula Gähwiler: «Viele möchten sich beraten lassen. Die Kundschaft ist anspruchsvoller geworden und kommt mit grösseren Kenntnissen hierher.» Die Zahl der Personen, welche auf Gluten, Laktose oder andere Stoffe mit Allergien oder Unverträglichkeiten reagiert, vegan oder vegetarisch essen will sowie Alternativen zum herkömmlichen Zucker oder Salz sucht, nimmt ständig zu. Regula Gähwiler: «Es ist uns jeweils ein Anliegen, andere gleichwertige Produkte anbieten zu können.» Eine anspruchsvolle Kundschaft als Zukunftschance? «Durchaus», sagt Regula Gähwiler, «wünschen doch auch stets mehr Leute tierwürdig produziertes Fleisch. Durch neue Mitarbeitenden erhält unser Team immer wieder neue Kompetenzen, die wir gerne nutzen. So wurde unser Sortiment z.B. mit Pflanzen und Weinen ergänzt.» Nicht immer enden alle neuen Erweiterungsversuche mit schwarzen Zahlen. Grundsätzlich aber gilt für Regula Gähwiler und das ganze biosfair-Team: «Wir schätzen eine gewisse Risikofreudigkeit – sonst würde es uns heute vielleicht nicht mehr geben.»

Martin Arnold

DIES UND DAS

AI/AR/SG/TG: BAUEN OHNE BEWILLIGUNG

Mit schöner Regelmässigkeit werden in den Publikationsorganen der Ostschweizer Kantone nachträgliche Baugesuche publiziert. Also Gesuche für Bauten, die bereits ausgeführt sind. So wurden landwirtschaftliche Bewirtschaftungswege in Landschaftsschutzgebieten erstellt, eine Jagdhütte ausgebaut, Einfamilienhäuser erweitert, Pferdeställe und -ausläufe erstellt, Zufahrten zu Wohnhäusern ausgebaut, Wald gerodet, ein Stall in ein Ferienhaus umgebaut, Geländekammern aufgefüllt, ein Clubhaus erweitert oder eine Garage über einem Bach gebaut. Wohlverstanden, alles ohne Bewilligung. Dies wohl oft mit dem Kalkül, dass solche Eingriffe meist nicht entdeckt werden. Selbst wenn Sie entdeckt werden, sind die Folgen nicht allzu schlimm, denn nachträgliche Baugesuche werden meist durchgewinkt. Zugegeben, der Einzelfall mag bescheiden sein, doch die Signalwirkung ist verheerend. Das darf nicht sein. Darum erheben Pro Natura und der WWF oft Einsprache gegen nachträgliche Baugesuche, die Naturwerte tangieren. Denn: Bauen ohne Bewilligung darf sich nicht lohnen.

WIR SAGEN DANKE

Aaliyah und viele weitere Schülerinnen und Schüler liefen im Herbst an WWF-Läufen für die Umwelt mit. Den rund 90 Ostschweizer Klassen danken wir ganz herzlich für den grossen Einsatz für eine intakte Natur. Gemeinsam können wir viel erreichen.

WWF-Lauf für den Jaguar und Regenwald

Am 2. September 2020 fand unser WWF-Lauf statt. Wir rannten für den Tropenwald und den Jaguar, welcher vom Aussterben bedroht ist. Als erstes sind wir mit dem Velo zum Wald gefahren. Beim Pfadiheim haben wir unsere Velos abgestellt und unsere Säcke mit den Trinkflaschen auf die Wiese gelegt. Wir sind zum grossen Startschild gegangen. Ganz schnell sagte sie «LOS». Einige sprangen so schnell los, wie sie konnten. Die anderen fangen langsam an. Die Strecke war sehr gut, weil sie schön im Wald war und es auch immer Schatten gab. Eine Runde war 1 km 300m. Nach jeder Runde gab es einen Bündel um das Handgelenk. Wir rannten während 1 ½ Stunden. Die Lehrerinnen haben uns auch einen Znüni gegeben. Bei jeder Runde gab es einen Traubenzucker. So bekamen wir wieder neue Kraft zum Weiterrennen. Die meisten Kinder haben zwischen 3 bis 11 Bündel gesammelt. Zwei von unserer Klasse haben die Bündel von einer Klasse zusammengezählt. Insgesamt haben wir 106 Bündel eingesammelt. Alle sind sehr froh, dass sie etwas für die Umwelt gemacht haben.

von Aaliyah, 4. Klasse,
Martin-Haffter-Schulhaus,
Weinfelden

AI: BUND VERBIETET HIRSCHJAGD IM JAGDBANNGEBIET SÄNTIS

Mit dem Konzept «Wald und Hirsch» will der Kanton Appenzell Innerrhoden die Wildschäden in den Wäldern verringern. 2017 sowie in den beiden Folgejahren bewilligte das Bundesamt für Umwelt (BAFU) auf Gesuch des Kantons hin den Abschuss von 40 Stück Hirsche im eidgenössischen Jagdbanngebiet Säntis. Diese streng reglementierten Abschüsse erfolgten im Zusammenhang mit der Umsetzung des Konzepts «Wald und Hirsch». Das Projekt – das auch von den Umweltverbänden mitgetragen wird – hat zum Ziel, die Wildschäden im Jagdbanngebiet und dessen Umgebung zu verringern. Nun hat der Bund die Notbremse gezogen, nachdem in einem Gutachten festgestellt wurde, dass die Landwirtschaft und der Forst ihren vereinbarten Aufgaben zu wenig nachgekommen sind. Damit wurde auch die Kritik des WWF und von Pro Natura aufgenommen. Die beiden Umweltverbände haben wiederholt daraufhin gewiesen, dass neben den jagdlichen auch die land- und forstwirtschaftlichen Massnahmen angegangen werden müssen.



WWF-EVENTS – ABENTEUER IM WINTER

NOVEMBER

ZEROWASTE – LEBEN OHNE ABFALL

ab 13 Jahren
21.11.2020 13:30 – 16:00
Wil/SG, St.Gallen

Zerowaste ist der Versuch, mit dem eigenen Konsum wenig bis keinen Müll mehr zu produzieren. In der Praxis ist das gar nicht so einfach. Dieser Workshop vermittelt wertvolle Ideen und konkrete Handlungsanleitungen für einen nachhaltigeren Lebensstil.

Leitung: Adriana Puente, Mitgründerin bareWare (Zerowaste-Laden)
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene CHF 20.–; Erwachsene CHF 30.–; CHF Kind 10.–

DEZEMBER/JANUAR

OBSTBÄUME RICHTIG SCHNEIDEN



ab 16 Jahren
05.12.2020 09:00 – 16:00
Altnau/TG, Thurgau

Obstbäume schneiden will gelernt sein. Denn nur wer das Handwerk wirklich versteht, erntet im nächsten Herbst die Früchte seiner Arbeit.

Leitung: Markus Allemann, Naturgärtner
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene CHF 100.–; Erwachsene CHF 160.–

IM REICH DER BIBER



ab 5 Jahren
12.12.2020 10:10 – 12:40, Pfn/TG, Thurgau
09.01.2021 10:00 – 12:30, Oberbüren/SG, St.Gallen

Frisch geschälte Holzstücke und gefällte Bäume: Im Winter hinterlässt der Biber gut sichtbare Spuren. Folgen Sie seiner Fährte entlang der Thur.

Leitung: Manuela Bissegger, WWF-Schulbesucherin und Biberwacherin
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene CHF 10.–; Erwachsene CHF 15.–; Kind CHF 5.–

SCHNEESCHUHTOUR FULFIRST



ab 16 Jahren
23.01.2021 08:25 – 17:00
Buchs/SG, St.Gallen

Diese Schneeschuhwanderung führt Sie vom Buchser Malbun hoch hinauf auf den Fulfirsten. Der sportliche Aufstieg wird mit einer atemberaubenden Aussicht belohnt.

Leitung: Dominik Suntinger, Ski- und Bergführer
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene CHF 70.–; Erwachsene CHF 95.–; Jugendliche CHF 30.–

NISTKÄSTEN FÜR WILDBIENEN BAUEN



ab 8 Jahren
23.01.2021 10:00 – 15:00
Schachen b. Herisau/AR, Appenzell Innerrhoden

In der Schweiz gibt es rund 600 Wildbienenarten, doch davon sind fast die Hälfte bedroht. Natürliche Nistplätze und das passende Nahrungsangebot werden immer seltener. Helfen Sie mit und schaffen Sie Wohnraum.

Leitung: Lis Schwarzenbach, Sozialpädagogin, Urs Stuker, Sozialpädagogin und Landwirt
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene CHF 35.–; Erwachsene CHF 55.–; Kind CHF 10.–

SCHNEESCHUHTOUR – IM REICH DER TIERE

ab 10 Jahren
24.01.2021 08:45 – 16:00
Jakobsbad/Al, Appenzell Innerrhoden

Durch den knisternden Schnee stapfen und die Spuren der Wildtiere lesen – auf dieser Schneeschuhwanderung lernen Sie mehr über die einheimische Fauna und erfahren, was sicheres und rücksichtsvolles Tourengehen im Winter bedeutet.

Leitung: Dominik Suntinger, Ski- und Bergführer; Andres Scholl, Leiter Fachstelle Natur und Landschaft
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene CHF 70.–; Erwachsene CHF 95.–; Kind CHF 30.–

VIELE WEITERE SPANNENDE EVENTS FINDEN SIE AUF

www.wwf.ch/events